

Sezungspreis:

Bierstischpreis
durch Posten 2,50 M.
bei den Postanstalten
(auschl. Befreiungsgeld)
8 Pf.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von Dr. Chr. Sommer,
Bad Ems.

Emscher Zeitung

(Kreis-Anzeiger)

(Bahn-Vote)

(Kreis-Zeitung)

Preis der Einzige
Die einseitige Kleinzeile
oder deren Raum 30 Pf.
Reklamzeile 90 Pf.
Schriftleitung und
Geschäftsstelle:
Bad Ems, Adm. Nr. 95.
Fernsprecher Nr. 7.
Verantwortlich für die
Schriftleitung:
Paul Lange, Bad Ems.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 151

Bad Ems, Montag den 7. Juli 1919

71. Jahrgang

Zum Friedensschluß.

Rotterdam, 5. Juli. Die „Times“ meldet aus Paris: Die Kommission zur Festsetzung der Schadensersatzansprüche an Deutschland hat am 2. Juli einen vorläufigen Bericht an die alliierte Konferenz erstattet, der mit einer 182 Milliarden-Forderung abschließt.

Daag, 4. Juli. Die englischen Blätter geben eine Uebersicht über das, was Deutschland kraft der Bestimmungen des Friedensvertrages nach der Ratifikation zu tun hat: Deutschland soll alle Akten aushändigen, die für den Prozeß gegen Wilhelm II. notwendig sind, und alle Informationen geben, die dazu erforderlich sein werden. Es soll ferner die Personen ausliefern, die des Kriegsverbrechens beschuldigt werden, u. a. die Offiziere, die verantwortlich für die Zerstörung von Dinant, Ardennes und Löwen sind. Deutschland soll auch sofort damit beginnen, seine Armee zu reduzieren, alle Munitionsfabriken schließen, alles Kriegsmaterial u. a. abliefern. Sämtliche deutschen Kaffahrtschiffe über 1000 Tonnen sollen innerhalb zweier Monate ausgeliefert werden, ebenso die Hälfte der Schiffe zwischen 1000 und 1000 Tonnen. Italien soll jährlich am 1. Juli 4,5 Millionen Tonnen Kohlen erhalten. Innerhalb dreier Monate muß eine große Anzahl an Vieh- und Pferden an Frankreich und Belgien zurückerstattet werden.

Smuts zum Friedensvertrag

Nach der Daily News hat General Smuts eine Erklärung über den Friedensvertrag veröffentlicht, worin es u. a. heißt:

Mit diesem Vertrag ist noch nicht der tatsächliche Friede herbeigeführt, den unsre Völker ersehnt haben. Das eigentliche Werk der Friedensstiftung beginnt erst, nachdem der Vertrag unterzeichnet und dadurch den zerstörenden Leidenschaften, welche Europa nahezu fünf Jahre lang heimtückten, ein Halt zugebracht worden ist. Soll die neue Ordnung eine Grundlage erhalten, so müssen die Herzen erneuert werden, nicht nur bei unsern Feinden, sondern auch bei uns; der Geist des Mitleids, der Gnade und der Barmherzigkeit, das ererbte Unrecht zu vergeben, muß bei uns einziehen. Nur ein neuer Geist der Großmut und Menschlichkeit kann die der Christenheit geschlagenen Wunden heilen. Und dieser neue Geist unter den Völkern wird auch die Probleme lösen, die den Staatsmännern auf der Konferenz als zu hart erschienen sind. Da gibt's Gebietsregelungen, die einer Abänderung bedürfen. Da sind Entschädigungen festgelegt, die nicht geleistet werden können, ohne das industrielle Wiederaufleben Europas schwer zu gefährden, und die im Interesse aller erträglich und mäßiger gestaltet werden sollen. Der Friede der Staatsmänner muß ergänzt und verbessert werden durch einen wahrhaften Frieden der Völker. Ich habe das Vertrauen, daß der Völkerbund es Europa gestatten wird, dem Ruin, der durch diesen Krieg verursacht worden ist, zu entrinnen. Erstens ist es notwendig, daß die Deutschen unsre Völker von ihrer Unverletzlichkeit, von ihrer vollkommenen Ehrlichkeit und von ihrem guten Willen, die Verpflichtungen des Vertrages in dem Maße ihres Vermögens zu erfüllen, überzeugen. Sie werden das britische Volk dann geneigt finden, ihnen auf halbem Wege bei den Schwierigkeiten, in denen sie sich gegenwärtig befinden, entgegenzukommen. Aber jede Zuhilfenahme zu Ausfluchtswegen, um die Klauseln des Vertrags zu umgehen, kann nur das Ergebnis haben, die alten Verdachtsgründe und die erregten Stimmungen von neuem zu erwecken und ein gutes Einvernehmen zu verhindern.

Die Nationalversammlung.

Die zweite Lesung des Verfassungsentwurfs.

Weimar, 4. Juli. Die Nationalversammlung nahm heute bei der zweiten Lesung des Verfassungsentwurfs beim Abschnitt „Reichstag“ das Wahlalter von 20 Jahren gegen die Stimmen der Rechten an. Der Antrag des Verfassungsamtschusses, der die Dauer der Legislaturperiode auf drei Jahre festlegte, wurde in namentlicher Abstimmung mit 159 gegen 142 Stimmen abgelehnt. In der Minderheit stimmten die beiden sozialistischen Parteien und ein Teil der Demokraten. In gewöhnlicher Abstimmung wurde darauf von derselben Mehrheit die fünfjährige Legislaturperiode angenommen.

Die Lage im Osten.

WTB Berlin, 5. Juli. Der Pressebeirat der deutschen Gesandtschaft in Riga teilt mit: Am Donnerstag mittag trat auf der lettisch-estnischen Front der Waffenstillstand in Kraft, der die militärische Lage regelt. Alle Feindseligkeiten sind eingestellt. Der Rest der deutschen Truppen, die noch in Lettland stehen, verläßt Riga bis nachmittags 5 Uhr und im ganzen übrigen Lande so bald wie möglich. Zwischen Riga und Libau wird der ungehinderte Verkehr freigegeben. In Riga und Libau werden Entente-gouverneure in Gemeinschaft

mit den Letten die Verwaltung übernehmen, wobei ein Engländer die Zivilverwaltung und ein Amerikaner die Militärverwaltung übernehmen wird. Der frühere Ministerpräsident Ullmanns wird sich nach Riga begeben, um dort mit Vollmacht des Volksrates das vorgesehene Koalitionskabinett zu bilden, dem außer 7 Letten seiner Gruppe voraussichtlich 3 Deutsch-Letten und ein Jude oder Russe angehören werden.

Die besetzten Gebiete.

Die Dauer der amerikanischen Besetzung. Nach dem „Nouveliste de Lyon“ hat Pershing den Zeitpunkt seiner Rückkehr nach Amerika noch nicht bestimmt. Das amerikanische Hauptquartier wird noch im Laufe des Juli nach Paris verlegt. Pershing soll sich geäußert haben, das Sternenbanner werde am Rhein wehen, bis die Deutschen die Bedingungen des Friedensvertrages durchgeführt hätten. Man rechne allerdings mit einer Herabsetzung des amerikanischen Kontingents am Rhein. Ebenso werde eine Verminderung der englischen Truppen erwartet.

Weimar, 3. Juli. Von den Zentrumsabgeordneten Blum, Bergmann, Reyses, Legendre und Lenzing sind in der Nationalversammlung eine Reihe von kleinen Anfragen eingebracht worden, die sich auf die wirtschaftlichen Lasten beziehen, welche den linksrheinischen Gebieten durch die Besetzung auferlegt worden sind. Die Anfragen lauten u. a.: Gemäß dem Friedensvertrag soll eine bedeutende Abgabe von Vieh aller Gattungen erfolgen. Die deutsche Landwirtschaft verlangt, daß diese Viehabgabe nicht einseitig nur gewisse Bezirke erfaßt, sondern in ausgleichender Gerechtigkeit über alle Wirtschaftsbereiche Deutschlands verteilt wird. Auch darf die Lieferung nur in angemessenen Fristen unter möglicher Vermeidung wirtschaftlicher Nachteile und Härten erfolgen. Eine ausreichende Entschädigung für das angeforderte Vieh ist zu gewährleisten. Wir fragen an, welche Stellungnahme die Staatsregierung bei der Ausführung der Viehabgabe zu nehmen gedenkt. — Gemäß den Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrages ist die linke Rheinseite mit Truppen des Verbandes bis zum Friedensschluß besetzt worden. Diese Besetzung wird noch andauern. Die Truppen liegen zumeist in Bürgerquartieren. Dadurch erwachsen der Bevölkerung und den Gemeinden hohe Einquartierungslasten. Außerdem sind Requisitionen für Heereszwecke gestattet. Alle diese Lasten und Schäden (Quartierlasten) sollen durch das Reich abgelöst, bezw. ersetzt werden. Bislang ist aber vielfach keine genaue Festsetzung der Lasten und Schäden erfolgt und erst recht keine Vergütung gewährt worden. Die Gemeinden haben teilweise aus ihren Mitteln an die belästigten Vorschüsse geleistet. Weil aber diese Gemeindeborschüsse von der Reichsregierung langsam oder gar nicht zurückerstattet werden sind, können die Gemeinden Vorschüsse nicht mehr leisten. Dringende Abhilfe ist geboten. Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um diesen berechtigten Beschwerden abzuhelfen? — Von den Truppen des Verbandes sind in Vorbereitung des Vormarsches für den Fall der Ablehnung des Friedens Drahtverhänge, Schützengraben und Brustwehren inmitten von Feld- und Gartenkulturen angelegt worden. Dadurch sind den verschiedenen Grundstücks- und Garteninhabern große Schädigungen entstanden. Was gedenkt die Staatsregierung zu tun, um diese Schädigungen festzustellen und zu vergüten? — Eine weitere Anfrage beschäftigt sich mit der Requisition der Pferde, die belgischen Ursprungs sind, bezw. mit der Preisfestsetzung.

Deutschland.

D. Hindenburg in Hannover. Berlin, 4. Juli. Heute vormittag traf im Sonderzug Generalfeldmarschall von Hindenburg auf dem Hauptbahnhof ein. Als Hindenburg seinen Salomagen verließ, trat die Ehrenwache ins Gewehr, präsenitierte, und tausendfältiger Jubel empfing den Marschall. Der kommandierende General Schmidt von Ansbaldorf begrüßte ihn kurz. Oberpräsident Dr. von Richter und Bürgermeister Dr. Weber entboten dem Heimgekehrten den Willkommengruß der Stadt Hannover. Hindenburg war tief gerührt und erwiderte darauf: Vielen herzlichen Dank für diesen herzlichen Willkommengruß. Die Zeiten sind schwer, aber sie müssen durchgehalten werden. Es ist nicht deutsche Art, zu verzagen. Auch ich hoffe auf eine bessere Zukunft. Jeder einzelne Deutsche muß dazu helfen. Ich kehre in die Heimat zurück. Es ist mir ein Lichtblick, soviel Wohlwollen und Güte hier zu finden, die sich ausdrücken auch in dem herrlichen Heim, das mir meine Mitbürger bereitet haben. Gruß und Dank allen Mitbürgern. Als Hindenburg das Zimmer verließ und auf die Rampe trat, wo das blumengeschmückte Auto vorfuhr, umrauschten ihn ein Jubel und eine Begeistertung, wie man sie nicht erwartet hatte. Es war ein überwältigender Anblick.

Bodenverbesserungsgenossenschaften.

Berlin, 1. Juli. Der preussischen Landesversammlung ist der Entwurf eines Gesetzes über die Bildung von Bodenverbesserungsgenossenschaften zugegangen. Wir entnehmen dem umfangreichen Entwurf die folgenden Bestimmungen: Die Eigentümer von Moor-, Heide- und ähnlichen Ländereien können zu einer Genossenschaft vereinigt werden, die den Zweck hat, diese Ländereien nach einem einheitlichen Plane unter Beschaffung der Vorflut und gleichzeitiger Herstellung der erforderlichen Wege und Wasseranlagen in Acker, Weide und Holzung umzuwandeln und nach Bedarf zu bewirtschaften und zu nutzen. Das Genossenschaftsgebiet kann in mäßigen Umlagen auf andere Ländereien ausgedehnt werden, soweit deren Zuziehung zur Herstellung besserer Bewirtschaftung erforderlich erscheint. Solche Ländereien nehmen an den Kosten der Bodenverbesserung nicht teil. Die Zahlung der Genossenschaft wird von dem Landwirtschaftsminister erlassen. Mit dem Erlaß dieser Zahlung entsteht die Genossenschaft. Die Genossenschaft steht unter der Aufsicht des Staates. Das Gesetz tritt am 1. Oktober 1919 in Kraft. Der Landwirtschaftsminister ist ermächtigt, es zu einem früheren Zeitpunkt in Kraft zu setzen. Er führt das Gesetz aus. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß im Jahre 1912 der Umfang der größeren zur Kultivierung als Weide, Weide oder Acker geeigneten Oedlandflächen in Preußen zusammen 655 424 Hektar betragen habe, eine Fläche, in der die zahllosen kleinen Moore (150 Hektar) nicht enthalten seien. Dann heißt es: Zur Urbarmachung dieser Flächen soll der Entwurf die Handhabe bieten, der zur Durchführung der Entwässerung und der Folgeeinrichtungen auf den Moor-, Heide- und ähnlichen Ländereien einen Träger schaffen will mit der Zweckbestimmung, das zur Genossenschaft gehörende Moor- und Oedland auch gegen den Willen seiner Eigentümer in Acker zu bringen und nach Bedarf gemeinschaftlich zu bewirtschaften und zu nutzen. Sein Ziel geht über den Rahmen des Reichsiedlungsgesetzes hinaus. Der Entwurf will nämlich nicht nur die rasche Verlebung von Moor- und Oedland ermöglichen, sondern auch unabhängig von der Siedlung die baldige Verbesserung aller ertraglosen Moor- und Oedlände auf genossenschaftlicher Grundlage durchführen. Das bedeutet einen tiefen Eingriff in das Eigentum an Grund und Boden. Aber aus der Not der Stunde heraus geboren, müsse der Entwurf der Forderung Rechnung tragen, daß der Grundeigentümer nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten gegen die Allgemeinheit habe. Damit erhalte der Eigentumsbegriff einen sittlichen Inhalt. Der Gesetzentwurf lehnt sich eng an die bewährten Vorschriften der Verordnung vom 7. November 1914 an und sieht nur Änderungen vor, die sich in der Praxis als zweckmäßig erwiesen haben oder durch das Reichsiedlungsgesetz geboten sind.

China und Japan.

Stockholm, 5. Juli. Wie „Afton Tidningen“ aus Paris erfährt, hat die Weigerung der chinesischen Friedensdelegation, den Frieden von Versailles zu unterzeichnen, die Spannung zwischen China und Japan sehr verschärft. In ganz China wird gegenwärtig der Boykott gegen japanische Waren organisiert, wobei sich Norden und Süden einig zeigen. Es scheint in ganz China eine nationalistische Bewegung zu herrschen, wie sie sich niemals vorher im gleichen Umfange gezeigt hat.

Neues aus aller Welt.

WTB Essen, 2. Juli. Nach dem Hammelfleisch, das am Samstag von der Stadtverwaltung angekauft wurde, sind hier in den letzten Tagen zahlreiche Erkrankungen unter Vergiftungserscheinungen vorgekommen. Die Zahl der Erkrankten wird bis heute auf 400 geschätzt. Die Krankheitserscheinungen sind leichter Natur.

WTB Königshütte, 5. Juli. Wie der „Ober-schlesische Kurier“ meldet, wurden in der Reichsbankniederstelle Königshütte Postbeamte, die beauftragt waren, 300 000 Mark dorthin zu bringen, von drei Räubern überfallen. Die Räuber entrißen den Beamten 280 000 Mark. Einer von ihnen wurde von einem hinzukommenden Reichsbankbeamten angeschossen, so daß er liegen blieb. Die beiden anderen entkamen mit dem Raube unerkannt in ihren Kraftwagen.

Aus dem Gerichtssaal.

M. Gladbach, 3. Juli. Das Schwurgericht verurteilte den Gärtner Krings aus Schlich bei Gelsen nach fünftägiger Verhandlung wegen dreifachen Raubmordes dreimal zum Tode. Krings hat im Dezember 1916 den Lederhändler Franz Hilgers aus Bonn, dem er ein Ledergeschäft vorgeschwindelt hatte, ermordet. Er hat den Dienstmann Marx aus Bonn, dem er angeblich billige Lebensmittel beschaffen wollte, und im Februar 1917 den Kaufmann Jacob Kerp aus Weiden bei Köln, dem er ein großes Geschäft in Lebensmitteln vorgeschwindelt und in

die Nähe von Lieberg führte, dort ermordet, beraubt und dann vergraben. Kerp führte bei seiner Ermordung 70 000 Mark bei sich.

§ Elberfeld, 1. Juli. Das Schwurgericht verurteilte nach zehntägiger Verhandlung den Fabrikmeister Ernst Geise, von Dänischheide wegen Mordes zum Tode. Die Ehefrau des Vorgesetzten Frh. Mühlentmeister aus Rebiges wurde für nichtschuldig erklärt. Geise hat am 18. November in Rebiges den 16jährigen Sohn seiner Mitangeklagten, Frh. Mühlentmeister, getötet, weil er hoffte, daß infolge dieser Tat der im Felde stehende Vater der Ermordeten sich entweder ein Leid antun oder in geistige Unmachtung versallen würde. Geise wollte dann die Mitangeklagte, mit der er in unerlaubten Beziehungen gestanden hatte, heiraten. In tückischer Weise hatte Geise durch Einfügen eines bereitgehaltenen Briefes in die Tasche des Ermordeten den Eindruck zu erwecken gesucht, daß der junge Mann in eine Liebesgeschichte verwickelt und von einem Nebenbuhler aus dem Wege geräumt worden sei. Der Brief ist ihm schließlich zum Verhängnis geworden. Mit großer Hartnäckigkeit suchte er zu leugnen, so daß ein umfassendes Beweisverfahren nötig war. Unter dem Druck der Beweise legte er am 9. Verhandlungstage ein Geständnis ab.

§ Halle, a. d. Saale, 4. Juli. Im Prozeß wegen Ermordung des Oberleutnants v. Klueber, der am 2. März in Halle nach dem Einrücken der Regimentsstruppen während der Unruhen von einer Menschenmenge in den Fluß gestoßen und durch Schüsse schwer verletzt unterging, wurde gestern das Urteil nach zehntägiger Verhandlung von dem Schwurgericht gefällt. Von den elf Angeklagten wurde der Militärrat Otto Bauer wegen Mordes zum Tode verurteilt; wegen Beihilfe zum Mord erhielt der Handlungsgehilfe Rudolf Richter 12 Jahre und der Geschäftsführer Kurt Hrypitz 10 Jahre Zuchthaus. Wegen Zerstörung erhielt der Mechaniker Erich Fiedler neun Jahre Zuchthaus; die übrigen Angeklagten erhielten kleinere Zuchthaus- und Gefängnisstrafen. Der Arbeiter Musculus wurde freigesprochen.

Erdbeben.

Basel, 3. Juli. Der Erzbischof von Florenz, Kardinal Mistrangelo, ist sofort mit dem Armeekommandanten und dem Präfekten in die betroffenen Gebiete abgereist, um den Hilfsverpflichtungen persönlich anzukommen. 8000 Personen sind obdachlos. Von Florenz gehen unaufrichtig Mergel, Krankenpfleger und Lebensmittellieferungen ab. Im halbzerstörten Dorfe Vicchio wurden bisher allein 90 Tote geborgen. Borgo San Lorenzo ist nur noch zur Hälfte bewohnbar. Überlebende Kirchen, wie die in Piero mit den großen Säulenhallen, liegen in Trümmern, unter denen auch zwei Pfarrer von Portofino und Gracioso begraben wurden. Bisher wurden über zusammen 150 Tote festgestellt. Die Hilfeleistung ist noch ungenügend, obwohl sich Truppen, das Rote Kreuz und die Zivilbehörden daran beteiligen. Einige zerstörte Appenineidörfer sind sehr schwer zugänglich. In den sonstigen Leiden gesellt sich noch der Hunger. Die Ausgrabungen führen zu schmerzlichen Szenen. Eine Frau vermißt acht Familienmitglieder.

Vermischte Nachrichten.

Moskauer Mahnung an die deutsche Jugend. Vor Jahresfrist ist Peter Moskauer gestorben. In einem von seinem Verleger Stefanmann herausgegebenen neuen Bande Abenddämmerung läßt er seine Stimme nochmals hören. Es finden sich darin folgende Mahnworte an die Jugend unserer Zeit: „Die gegenwärtige Zeit des Blutes und des Zerfalls wäre kaum zu ertragen, wenn

nir in ihr nicht unsere Erzieherin sehen könnten. Um das, was jetzt zugrunde geht, wollen wir uns selbst wertvoller machen. Denkt einmal nach, wo die größten Fehler stecken. Ist nicht die Härte der Menschen, ihre Großmuth, ihr Ansehen-Streben, ihr Alles-Daben-Wollen, ihre Genußgier eine Ursache dieses bitteren Lebens? Wenn diese Härte schon ganze Völker ins Verderben stürzen, um wieviel mehr den einzelnen Stand, den einzelnen Menschen! Ihr lieben jungen Freunde! Ihr wollet bestehen auf dieser harten Welt, wollet zufrieden und glücklich werden. Dazu muß jetzt ein Leben erster Einfachheit und Sparsamkeit anfangen. Schon morgen, schon heute im Alltäglichen und Kleinen. Wer im Großen toll sein kann, muß es erst im Kleinen lernen. Nichts verlangen, was entbehrlich ist, nichts vergeuden, was nötig ist, besonders an Nahrung. Eßt nicht gleich bei jeder Gelegenheit, eßt nur, wenn Ihr Hunger habt, und ihr werdet sehen, am wieviel besser es euch schmecken, um wieviel wohler es euch bekommen wird. Viel essen heißt nicht, sich gut nähren, es heißt eher, die Gesundheit schädigen. Strenge Mäßigkeit erhält den Magen gesund, und man wird stark dabei und lebensfreudig: man erspart, macht sich dadurch unabhängig und kann auch etwas anstellen an jenen, die trotz Brabheit und Fleiß jetzt weniger zu essen haben, als zur Erhaltung nötig ist. Wenn ihr's doch alle höhet, was aus vernünftiger Einschränkung und Genußsamkeit für Segen kommt. Weniger Bedürfnisse, weniger Zerstreuungen. Mehr heftiges, harmloses — schuldloses Leben. Glück beim Aushalten muß man anfangen. Wenn wir so leben, werden die ungeheuren Verluste, die der Krieg bringt, bald wettgemacht sein. Und wir stehen in verjüngter Kraft.“

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!! Freie Einfuhr. Wie der Handelskammer zu Berlin mitgeteilt wird, können nunmehr in das von den Franzosen besetzte Gebiet alle für die Industrie notwendigen Rohstoffe ohne besondere Genehmigung eingeführt werden.

!! Erhöhung der Postgebühren. Heute ist bereits im Reichsanzeiger eine Verordnung betr. die Erhöhung der Gebühren für die Abtragung von Eilbriefen und Paketen bekannt gegeben worden. Die Erhöhung beträgt durchschnittlich 90 bis 100 Proz. Das Paketbestellgeld beträgt in Zukunft für Pakete bis 5 Kil. 20 Pf., und für schwere Pakete 30 Pf. für das Stück. Auch das Leitungsbestellgeld ist erhöht worden. Ueber die Erhöhung der Gebühren für Briefe, Telegramme, Ferngespräche usw. schweben zurzeit noch Verhandlungen.

!! Nassauische Landesbank. In der entsprechenden Notiz betreffend Hypotheken- und Kommunalanleihen muß es in der 4. Zeile heißen: kann auch ein Zinssatz von 4,25 Prozent (anstatt 4,5 Prozent) gewährt werden.

!! Eine neue Fälschung der Reichsmarknoten. Mit dem blauen Balkenrand ist in den letzten Tagen aufgelaucht. Sie hat mit den jüngst entdeckten Fälschungen nichts zu tun und die in letzteren enthaltenen Eigenheiten (z. B. das runde s in dem Wort „diese“) sind vermieden. Kennlich sind die neuen Fälschungen an dem von den echten Scheinen stark abweichenden Untergrund, der neben dem größeren Druck ein ganz anderes Muster zeigt, ferner an dem inneren Rand der Aufschrift und vor allem an den verschmierten Unterschriften. Die in roter Farbe aufgedruckte Kontrollnummer weist größere, weitläufigere Ziffern auf als die der echten Scheine und der Druck auf der Rückseite der falschen Noten steht in seiner rohen, kümmerlichen Ausführung so tief unter der feinen Qualität der echten, daß er auch dem ungeübten Auge bei einiger Aufmerksamkeit sofort auffallen muß. Ueberdies fällt sich das Papier viel lumpiger und geringer an als das grüne Geldpapier der echten Noten, dessen Wasserzeichen auch den nachgemachten Scheinen fehlen. Also Kennzeichen genug, um sich bei einiger Aufmerksamkeit die falschen Noten vom Leibe zu halten.

!! Eberbachstein, 5. Juli. Wie man hört, hat sich hier eine große Einkaufsgesellschaft gebildet, welcher die meisten Kolonialwarenhandler und Delikatessenge-

schäfte beigetreten sind. Mehrere Besprechungen haben schon stattgefunden und ist bereits ein aus 4 Herren bestehender provisorischer Vorstand gewählt, welcher die nötigen Vorarbeiten für die demnächst stattfindende Hauptversammlung in die Wege leiten soll. Das Stammkapital soll 20 000 Mark betragen. Zweck des Unternehmens ist gemeinschaftlicher Großverkauf bei ersten Firmen und an Hafenplätzen unter Ausnutzung der jeweiligen Konjunktur.

!! Kagenelubogen, 5. Juli. Kleinbahn. Unsere Kleinbahn freilt schon seit einem halben Jahre: seit Beginn der Belegung fahren keine Personenwagen mehr auf der Strecke Zollhaus-Rastätten. Nur fahren täglich Züge mit Kaffeein beladen von Kagenelubogen nach dem Rhein. Herrschen solche Zustände auch wohl noch sonstwo? Die von Rastätten nach St. Goarshausen Personenwagen laufen, so mühte dies auch schon längst auf der Strecke Kagenelubogen-Rastätten ermöglicht worden sein. Woran liegt die Schuld, daß uns dadurch die Reisen nach dem Rhein, sowie der postliche Verkehr so sehr erschwert und verlangsamt wird? Der Preis hat zu den Grunderwerbskosten bedeutende Beträge gezahlt, die Gemeinde trägt fortlaufend eine verhältnismäßig hohe Belastung durch jährlichen Zuschuß. Man hat noch nichts von Schritten gehört, die unternommen würden, um die Kleinbahn daran zu erinnern, daß sie auch gegen unsere Gegend hier Pflichten zu erfüllen hat! Wo der Wille ist, da ist auch ein Weg.

!! Frankfurt, 26. Juni. Ein Selbstmörder unter falschem Namen. In einem Gasthof am Othobahnhof machte dieser Tage ein junger Mann seinem Leben durch Gasvergiftung ein Ende. Hinterlassenen Papieren zufolge handelte es sich um einen jungen Burken aus Köln am Rhein. Nachfragen der Polizei in Köln ergaben jedoch, daß der fragliche Mann dort wohlgemut lebt. Aus hinterlassenen Briefen des Toten an seine Eltern, die aber keine Adresse tragen, geht hervor, daß er etwa drei Wochen hindurch in hiesigen Gasthäusern fidele gelebt und täglich 300 bis 400 Mark verausgabt hat. Das Geld hat der Mann Andeutungen im Brief zufolge auf uneheliche Weise erworben. In seinem Besitz fand man noch zwei Mark. Der Tote wurde am Samstag als „unbekannt“ auf dem Hauptfriedhof beerdigt.

!! Göhr, 3. Juli. Die Farbwerke, die während des Krieges 14 000 Arbeiter beschäftigten, beginnen nun mit aller Energie ihren Betrieb auf Friedensarbeit einzustellen. Da der Kohlenmangel nun behoben ist, werden nunmehr auch Betriebe, die bis heute stillstanden, wieder die Arbeit aufnehmen. Eine Menge Fertigprodukte lagert zur Abfuhr auf dem Wasserweg bereit. Die Fabrikationsräume bedecken eine Fläche, die sich gegen das Jahr 1914 fast verdoppelt hat.

Aus Diez und Umgegend.

!! Limburg, 3. Juli. Unruhehysterie waren schon seit Wochen daran, auch die Limburger Eisenbahner zu einem Generalstreik mit hochpolitischem Hintergrund aufzuführen. Diese Versuche sind noch immer am gefunden Sinn unserer Eisenbahn-Arbeiter und Beamten gescheitert, obwohl ihnen goldene Berge versprochen worden waren. Zur Stunde, da die Krisis in Berlin auf dem Höhepunkte angelangt ist und zur Entscheidung drängt, werden nun von jenen Unruhehysterikern neue Anstrengungen gemacht, auch die Eisenbahner der Provinzen in den Streit und Streik der Großstadt Berlin hineinzuziehen. So erschienen gestern urplötzlich aus Frankfurt a. M. 2 Sendlinge unbekannter Trachttrichter in den Limburger Eisenbahn-Beschäftigten, um die hiesigen Eisenbahnarbeiter zum Eintritt in den Generalstreik aufzuheizen. Doch die Organisierten unter den Eisenbahnern lassen sich nicht so ohne weiteres von unbekannten Leithämmern auf Artwege führen. Der Allgemeine Eisenbahner Verband, Ortsgruppe Limburg, berief in aller Eile sofort eine

Das Forsthaus im Teufelsgrund.

Detektiv-Roman von F. Eduard Pfeiffer.

„Damit hätten Sie wahrscheinlich nichts erreicht. Er würde sich herausreden, vielleicht entweichen und das Werkzeug seiner verbrecherischen Tätigkeit in unseren Händen lassen. Damit hätten Sie gar nichts gewonnen. Sie hätten nicht einmal etwas gewonnen, wenn Sie ihn in die Hand bekämen, es wäre nur das eine Mitglied der ganzen Gruppe, aus der sich ohne weiteres eine neue Hand gegen Sie bewaffnen würde. ... Ich glaube, wir handeln im Sinne Breitschwert's, wenn wir zunächst die Unbefangenen spielen und den Feind aus seinem Hinterhalt hervorlocken.“

„Vielleicht haben Sie recht.“

„Wenn Sie sich unsicher fühlen, ziehen Sie doch den Förster ins Vertrauen.“

„Das will eben Breitschwert nicht.“

„Und er hat recht. Solche nativen Naturmenschen vertragen sich und verderben durch irgend einen Wutanbruch oder durch eine unbeabsichtigte Nebenart das ganze Programm. Nein, nein, glauben Sie mir, es muß schon so bleiben wie es ist und damit Gott befohlen.“

Der Arzt schüttelte dem Staatsanwalt die Hand, verabschiedete sich von Kluge, dem er nochmals einschränkte, recht geschickt den Schwerverkranken zu spielen und ging hinterher, den Förster zu bitten, ihm einen Wagen nach Heigenbrücken zu besorgen.

Rechenbach war wieder allein, glücklicherweise aber nicht mehr so sehr allein, wie vorher, denn der getreue Kluge hatte sich wenigstens so weit erholte, daß er mit ihm beraten konnte. Wenn nur erst diese furchtbare Spannung nachließ, wenn nur erst Breitschwert da wäre.

IX.

Rechenbach hatte mit großer Befriedigung in der Photographie der verhafteten Verbrecherin ein ganz fremdes Gesicht erblickt. Er betrachtete es mit Bewunderung, es ließ sich nicht leugnen, daß es ein Gesicht war, das wohl einen Mann betonen konnte, aber in den Augenwinkeln lauerte der Teufel und wer genau hinsah, würde sich durch das Madonnenhafte in den Formen nicht täuschen lassen.

Jedenfalls waren Gertha von Laßmann und die Anarchistin verschiedene Personen.

Rechenbach, der nun wieder etwas mehr Sicherheit gewonnen hatte, da der Gesundheitszustand Kluges sich von Tag zu Tag besserte, überließ sich einem schneidigen Träumen, in dem sich seine Gedanken mit aller Kraft der schönen Mädchenblume zuwandten, die er nur einmal und zwar gebeugt von dem Sturm eines schweren Unglücks gesehen hatte. Ob er ihr jemals im Leben wieder begegnen würde, oder ob der Faden, den das Schicksal an seinen Lebensfaden geknüpft hatte, für immer zerissen war? Er wollte es fast nicht glauben, denn er war ja in allem, was die Liebe und die Frauen betraf, ein unverbesserlicher Idealist und er hoffte mit großer Zuversicht auf ein Wiedersehen.

Da geschah etwas ganz Eigentümliches. Als ob seine Gedanken Kraft genug gehabt hätten, das geliebte Mädchen in seine Nähe zu zaubern, bemerkte er in einer offenen Landschaft, durch deren Rollen er aus Fenster des Forsthauses gelockt war, Gertha von Laßmann, die langsam vorüberfahrend, ihre Augen schneidig auf dem grünen Spinnweben des Forsthauses ruhen ließ. Einen Augenblick war der Staatsanwalt wie vom Donner gerührt. Was hatte dies zu bedeuten, war Gertha von Laßmann wirklich ein Mitglied jener gefährlichen Verbrecherbande, die ihm nach dem Leben trachtete und hatte sie deshalb sein einsames Asyl aufgesucht, oder trieb sie der Eindruck, den er bei der ersten Begegnung auf sie gemacht, an, ein Wiedersehen herbeizuführen, da er keine Anstalten dazu machte?

Er konnte sich im Augenblick keine Rechenschaft über die Zusammenhänge dieser Ereignisse mit den früheren geben, aber das lange zurückgedrängte Gefühl wollte so mächtig in ihm empor, daß er, alle Rücksicht beiseite setzend, nach seinem Gute griff und hinauslaufen wollte.

„Woher, Herr Staatsanwalt?“

„Ach, lieber Kluge, ich halte es nicht mehr im Zimmer aus, ich muß einmal ein bißchen frische Waldluft atmen. Sie sind ja auch gesund und kräftig und werden sich allein gegen die Aufschläge Ihrer Feinde schützen können.“

„Herr Staatsanwalt, Sie wissen, was Herr Doktor Breitschwert Ihnen befohlen hat. Sie sollen keinen Fuß allein in den Wald hinaussetzen. Wir leben hier in einer so einsamen Gegend, daß es einem verzeihlichen Mörder gelingen kann, Sie auf offener Straße zu töten und sich doch in Sicherheit zu bringen.“

„Daben Sie keine Angst, ich werde mich zu schützen wissen.“

Mit diesen Worten griff Rechenbach nach seinem Revolver.

den er in die Tasche schob und ehe Kluge noch etwas sagen konnte, war er aus dem Zimmer verschwunden.

Die Dorfstraße — wenn man überhaupt von einer solchen sprechen kann — lag öde und verlassen. Die Frauen waren mit den Kindern im Walde und die Männer arbeiteten im Höllehammer. Die späte Mittagssonne schien vergoldend über die waldigen Höhen, aus der Tiefe des Nachtales flangen die dumpfen Sänge des niederfallenden Riesenhammers.

Der Staatsanwalt ging schnell aber doch mit großer Vorsicht den Spuren nach, die der Wagen auf dem weichen Boden zurückgelassen hatte und er gelangte bald an das alte Wirtshaus, vor dem Gertha offenbar abgestiegen war, denn die Landkutsche stand zur Seite und der Kutscher fütterte und tränkte seine Pferde.

Rechenbach trat in die Gaststube und entdeckte sofort die junge Dame, die es sich an einem Tisch bequem gemacht hatte und scheinbar auf eine Erfrischung wartete, die man ihr bringen sollte. Er trat schnell auf sie zu und sog höflich den Hut. „Welch eine seltene Überraschung und welch eine freudige, Sie hier in der Einsamkeit des Teufelsgrundes zu treffen, mein gnädiges Fräulein, sind Sie ganz allein?“

Es schien ihm, als ob ein Strahl des Erkenntnis das wunderbare Antlitz Gerthas erleuchtete und als ob ihr dieses Erkennen nicht unangenehm wäre. Das dauerte aber nur einen Augenblick, denn als bald legte sich ein seltsam düsterer Schatten über die schönen Augen und mit einem leise bedauernden Ton stand Gertha auf, reichte ihm die Hand und sagte:

„Ich hatte nicht gehofft, hier Bekannte zu treffen.“

Ein schwacher Argwohn erwachte in Rechenbachs Seele und ein misstrauischer Blick traf die schlanke, elegante Gestalt vor ihm.

„So wußten Sie nicht, daß ich hier sei? Ich dachte, Sie hätten in meiner Frankfurter Wohnung meinen Aufenthalt erfahren und kämen nun mit dem Resultat Ihrer Bemühungen in Bezug auf Ihren Bruder mitzutheilen und meinen Rat, den ich Ihnen zugelegt, einzuholen.“

Ueber das holde Antlitz Gerthas legte sich ein tiefes Rot und mit einem Lächeln antwortete sie:

„Ich kann nicht lügen, Herr Staatsanwalt, ja, ich habe gewußt, daß Sie hier sind und ich habe sogar gehofft, Sie zu treffen.“

Fortsetzung folgt.

Verammlung ein und beschloß mit übergrößer Mehrheit, daß die Organisierten an irgend welcher Abstimmung über einen Generalstreik der Eisenbahner sich nicht beteiligen würden, solange sie von der Berliner Zentralleitung dazu keine Anweisung erhalten hätten. Dieser Beschluß wurde durch ein eiliges hergefeiltes Flugblatt in wenigen Worten allen Limburger Eisenbahnern bekannt gegeben und damit den nichtsnutzigen fremden Aufsehern und Versuchern in deutlicher Weise die Türe gewiesen. Möge dieser mannhafte Schritt der Limburger Organisierten guten Erfolg haben.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Die Fernsprechanstalten im Rathaus haben andere Nummern erhalten. Unter Nr. 67 ist angeschlossen: die Polizeiverwaltung, das Steuerbüro, das Verbrauchsmittelamt, das Pöbelsbüro und die Stadtkasse. Unter Nr. 68 hat Anschluss das Personal- und Rechnungsbüro (Oberstadtssekretär Kaul), das Stadtbauamt und das Standesamt.

Theater. Das gestrige dritte Gastspiel der Mitglieder des Nassauischen Landestheaters und Mainzer Stadttheaters: „Die Kose von Stambul“ hatte sich, zumal es auf heutiger Bühne noch eine Neuheit bedeutet, außerordentlich zahlreichen Besuches zu erfreuen. Zudem kann man von Leo Fall, der zu den erfolgreichsten Operettenkomponisten der Gegenwart gehört und in seinen Schöpfungen stets eine starke Originalität offenbart, schon etwas erwarten. So bietet auch „Die Kose von Stambul“ manche musikalische Schönheiten. Nicht weniger interessant ist auch die Handlung, die — wie der Name sagt, — den für die Bretter so dankbaren Orient zum Hintergrund hat. Ge spielt wurde durchweg recht flott. Besonders die Hauptrolle der Konda Güll lag in besten Händen. Frä. Marianne Alfermann war sowohl hinsichtlich der stimmlichen wie der darstellerischen Leistung wieder vorzüglich, ebenso erfreuten Max Haas als Achmet Bey; Frä. Ida Haas als Jodile Hanun und Hermann als Fribolin. Die Musik kam unter Leitung von Rudolf Tiffert gut zu Gehör.

Am Mittwoch den 9. Juli findet im Kursaal wieder ein großes Konzert hervorragender Wiesbadener Künstler statt, worauf an dieser Stelle besonders hingewiesen wird.

Sport. Am gestrigen Sonntag fand auf dem Sportplatz in Eitelborn das Gegenwärtig zwischen der 1. Mannschaft des Fußballklubs „Germania“ Eitelborn und der 2. Mannschaft des Fußballklubs „Victoria“ Emschütt statt. Das Spiel stand nach hartem Kampfe 2:1 Toren zugunsten des Fußballklubs Emschütt.

Die Bewohner der Landgemeinden, die Anzeigen aufgeben wollen, deren baldige Veröffentlichung notwendig ist, werden gebeten, den Text unserer Geschäftsstelle telefonisch übermitteln zu wollen, da die briefliche Befestigung bei den gegenwärtigen postartigen Verhältnissen eine große Verzögerung bedeutet. Am besten erfolgt die Mitteilung am Tage vor dem Erscheinungstage der Zeitung bis abends 6 1/2 Uhr. Für die pünktliche Veröffentlichung von Anzeigen, die uns erst am Morgen des für die Bekanntgabe bestimmten Tages zugehen, können wir keine Garantie übernehmen.

Kursaal zu Bad Ems.

Mittwoch, den 9. Juli 1919, abends 8 Uhr:

Grosses Künstler-Konzert

VON
Professor Franz Mannstaedt, Klavier,
Professor Oscar Brückner, Violoncello,
Violinvirtuose Selmar Victor, Violine,
Gertrud Geyersbach, I. Sopran,
sämtlich 1. Solokräfte des Nassauischen Landestheaters zu Wiesbaden.

Preise der Plätze:
Sofasitz M. 6.—, Saalsitz (num.) M. 4.50, Saalsitz (nicht num.) M. 3.—, Galerie M. 2.—.
Karten sind bei Verwalter Bailly im Kursaal zu haben.

1917er und 1918er
Weiss- und Rotweine
eigenes Wachstum empfiehlt
A. Hundt,
Hotel Metropole, Bad Ems.

Aus dem Felde zurück
habe ich mein Geschäft wieder aufgenommen und empfehle mich in Lieferung von
Treppenstufen
in Zement und Terrazzo in allen Grössen; Zement-Tröge, Grabdenkmäler, Spezialität: Grabelofassungen zu den billigsten Tagespreisen.
August Meffert,
Zementwarengeschäft, Laurenburg a. d. L.

Bekanntmachungen der Stadt Bad Ems.

Mitbürger!

Die französische Besatzungsbehörde ist mit der Haltung der Bevölkerung in Bad Ems unzufrieden; seit acht Tagen sei die Bevölkerung nicht mehr so entgegenkommend wie früher.

Nun ist gestern vormittag die Schuhhütte auf dem Bäderlayberg mit der französischen Fahne abgebrannt. Es wird absichtliche Brandstiftung vermutet, die Untersuchung ist eingeleitet; sollte die Vermutung sich bestätigen und der Schuldige ermittelt werden, so wird er vor das Kriegsgericht gestellt und hat eine schwere Strafe zu erwarten.

Der Chef der Militärverwaltung des Unterlahnkreises hat in Aussicht gestellt, daß die Stadt Bad Ems mit einer Strafe von 40.000 Mark belegt werden würde, wenn binnen einer Woche noch eine Unbotmäßigkeit vorkommen sollte.

Mitbürger, helft mit, den Brand der Schuhhütte aufzuklären bezw. den Schuldigen zu ermitteln. Sorge alle dafür und tütet dafür ein, daß jeder Anlaß zur Bestrafung unserer Stadt vermieden wird!

Bad Ems, den 5. Juli 1919.

Der Magistrat.

Dr. Schubert.

Gesehen und genehmigt:

Der Chef der Militärverwaltung des Unterlahnkreises.
Chatras, Major.

Stadtverordneten-Sitzung.

Donnerstag, den 10. Juli 1919, nachm. 4 Uhr

A. Vorlagen des Magistrats:

1. Ausbau eines Holzabfuhrweges im Distrikt „Wolfstall“.
2. Genehmigung einer Etatsüberschreitung.
3. Versetzung eines städtischen Beamten in den Ruhestand.
4. Wahl eines Mitgliedes in die Finanzkommission.
5. Bewilligung eines Darlehens in Höhe von 1000 Mk.
6. Verlängerung des Beschlusses vom 4. Juli 1918 betr. Abänderung des § 45 der Städteordnung.
7. Gleichstellung der städtischen Beamten mit den Staatsbeamten.
8. Verpachtung von Wiesengrundstücken in dem Distrikt „Vor der Loos“ pp.
9. Eintragung einer Sicherheitshypothek zu Gunsten der Stadt.
10. Wahl eines Armenpflegers.
11. Nachtwachdienst.

B. Mitteilungen.

Nachtrag: Ausbildung einer Gemeindehebamme.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung ergebenst eingeladen.

Die Akten liegen am Montag, den 7. Juli, und Dienstag, den 8. Juli bei dem Schriftführer Oberstadtssekretär Kaul zur Einsichtnahme offen.

Bad Ems, den 5. Juli 1919

Der Stadtverordnetenvorsitzer.

Franz Ermisch.

Gesehen und genehmigt:

Der Chef der Militärverwaltung des Unterlahnkreises.
Chatras, Major.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Baden in der offenen Lahn mit Ausnahme des Bades am Hafenkämpel, wo auch seither schon gebadet wurde, verboten ist.
Bad Ems, den 4. Juli 1919.

Die Polizeiverwaltung.

Frische Fische

eingetroffen.
Albert Kauth, Fischhandlung, Ems, Teleph. 29.



Pilatus-Stahl
Messers, Scheren usw.
nur echt mit
dieser Marke.

Verlangen Sie in den einschl. Geschäften
Rasiermesser, -Apparate
u. -Klingen, Taschenmesser,
Scheren u. Bestecke u. s. w.
mit der „Engels-Mark“. Sie
sind dann sicher, nur beste
Qualität gekauft zu haben.
Kataloge an Händler zu Diensten
Fabrik Engelswerk in Foche b. Solingen.
[781]

Kaufe Möbel
ganze Einrichtungen zum
Höchstwert.
Heinrich Faulhaber,
Coblenz, Marktstr. 6.

Fussbodenöl
staubfrei (kein Ersatz) liefert
sofort preiswert: 984
Carl Sondermann
Brohl a. Rhein.
Fabrik chem. techn. Produkte

Ladenlokal
mit Hinterzimmer in Bad Ems
zum 1. Juli 1919 zu vermieten.
Häheres Frau P. Volkraib,
Samburg, Riesenstr. 16.

Kleiner Laden
mit Wohnung oder
Barterre-Wohnung
zu mieten gesucht. Angebote an
Frau Stadtmüller, Coblenz,
Mühlstr. 26/28 II. [600]

Möbl. Zimmer
und Küche von einer Person
zu mieten gesucht. Angebote unter
193 an die Geschäftsstelle. [598]

4-5 Zimmerwohnung
in ruhiger, schöner Lage. Garten
erwünscht. Angebote unter M 400
an die Geschäftsstelle. [567]

II. Etage
6 Zimmer, Küche, Bad,
Boden- und Kellerraum
zum 1. 7. 19 zu vermieten in Ems
Bahnhofstr. 3. Häheres durch
P. Volkraib, Samburg,
Riesenstr. 16. [209]

1. Stock 5 Zimmer u. Küche
Ems. Möbelsstr. 44,
zu vermieten. Fr. Ems, Roffau.
[61]

Gesucht
per 1. Oktober oder früher
herrschafft. Etage,
7-8 Zimmer mit Zubehör,
elektr. Licht, wohnl. Zentral-
heizung ev. ein Einfami-
lienhaus. Angebote unter
H. W. a. b. Gesch. d. Btg

Verreist
Dr. med. P. Friedhofen.
Facharzt für Ohren-, Nasen-
Halskrankheiten.
Coblenz. [597]
Kirchstr., Ecke Löhstr.

Gemüse u. Salat
sowie Kirschen, Johannis-
trauben täglich frisch zu
haben bei [596]
Frau Maas, Grabenstr.,
Bad Ems.

1 Ofen, 1 Spiegelstube,
1 Partie elektr. Lampen,
1 Partie Kaminchen zu ver-
kaufen. Ad. Gesch. [594]
Guterholtes, vollständiges
Bett

zu verkaufen.
Vittoria-Allee 1, Ems.

Ein Paar Mol Arbeiter-
schuhe, neu beschl. u. ver-
schiedene getr. Kleider zu
verkaufen. [515]
Grabenstr. 51, Ems.

Ernst Selbstkäufer
sucht bar sof. ob später Villa,
Landhaus, Obstg., Kleingut,
Sägewerk, Mühle, Fabrik u.
mit Garten. Preis bei reellem
Wert beliebig. Ganz ausführl.
Ang. erb. Bendorff Str.,
Postfach drei. [599]

Gesucht
für kleine Familie, 3 Pers.,
Dienstmädchen.
Lohn 40 M. monatl. evtl.
mehr. Näh Geschäftsstelle.

Stoffkarren
haben gebildet. Abzuholen bei
601, Schwarz, Fotograf, Ems.

Wir suchen
verhänf. Häuser
betr. d. Unterbreitung an vorge-
merkte Käufer Angebote an den
Berlag Verlags-Markt Adin,
Quarling 64. [624]

Gute größten Posten
Weißrübensamen
auch im einzelnen, abzugeben.
Ferner ein
Dyn. Damenfahrrad
mit Federbremsen
Osburg. [568]
Hof Eichenau.
Post u. Bahnhofsstation Oberhof.

Zigaretten
ohne Mdst., F. Band,
gar reiner Tabak, M. 250
p. Mille, unter Nachn.
Zigarrenhaus
A. Oberle, [57]
Hamburg, Colonnaden 43
Telefon Elbo 2562

Geld in jeder Höhe
monatl. Rückzahlung
verleihen sofort
H. Blume & Co., Hamburg 5.

Kranken Frauen
und Mädchen teile ich un-
entgeltlich mit, wie ich von
meinem langjährig. Frauen-
leiden (Blutarmut, Weißfluß)
in kurzer Zeit befreit wurde.
Rückporto erbeten.
Frau Bertha Koopmann
Berlin W. 35.
Potsdamer Straße 104.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme zu dem schmerz-
lichen Verlust unseres innigstgeliebten Sohnes und Bruders sagen
wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Familie Jacob Schaft.
Bad Ems, den 7. Juli 1919.

Keine Lieferungen! Keine Vertretungen!

Technische Revisions-Vereinigung

„Elektrowacht“ G. m. b. H.
Fernsprecher B. 1556. Cöln a. Rh. Ehrenstrasse 46 I.

Unparteiische

Projektions-, Überwachungs- und Prüfungs-Anstalt
für elektrische und maschinelle Anlagen :::::
Anerkannte Revisionsstelle der Feuerversicherungs-Gesellschaften.
Prüfung und Ausarbeitung von Kostenanschlägen und Rentabilitätsberechnungen,
Rechnungs-Revisionen, — Prüfung u. Abnahme elektrischer Anlagen. — Blitzableiter-Kontrollen.
Gef. Anfragen nach Cöln, Ehrenstr. 46 I. Tel. B. 1556 erbeten. [6615]
Keine Provisionsgeschäfte! Keine Installationen!